

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahtsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahtsblatt-Kommission
Band: 45 (1989)

Artikel: Zur Biologie der Fledermäuse
Autor: Enézian, Garabed
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

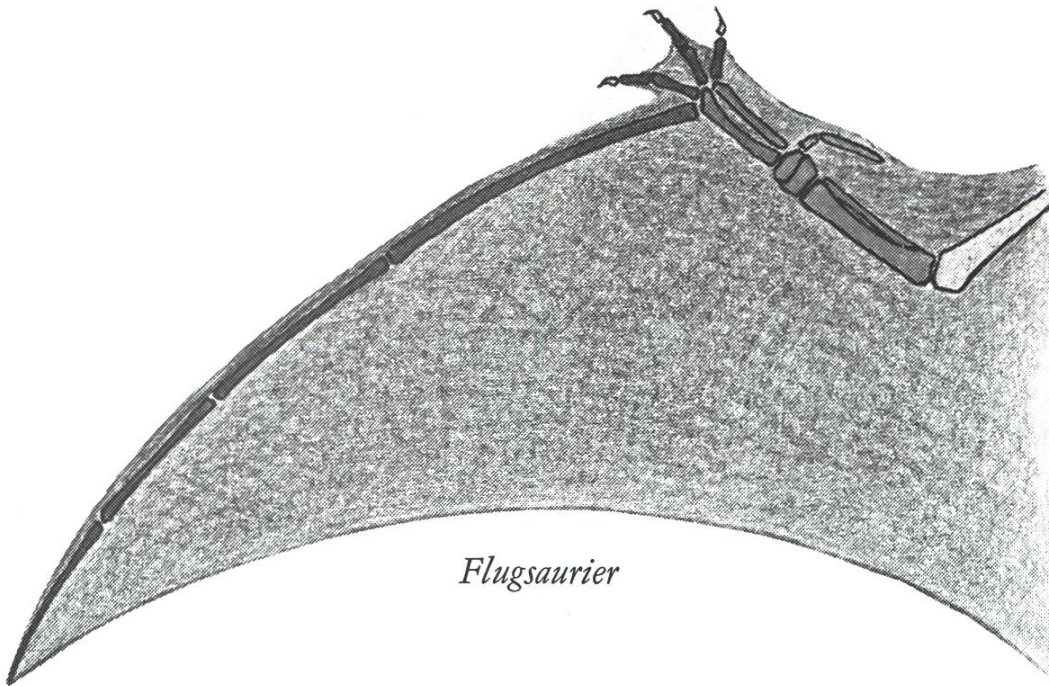
Zur Biologie der Fledermäuse

von Dr. Garabed Enézian

Als Ergänzung zum Artikel von Karl Weber haben wir einige Angaben aus der Publikationsserie von Jürgen Gebhard, Naturhistorisches Museum Basel, und dem PANDA-Magazin zusammengestellt.

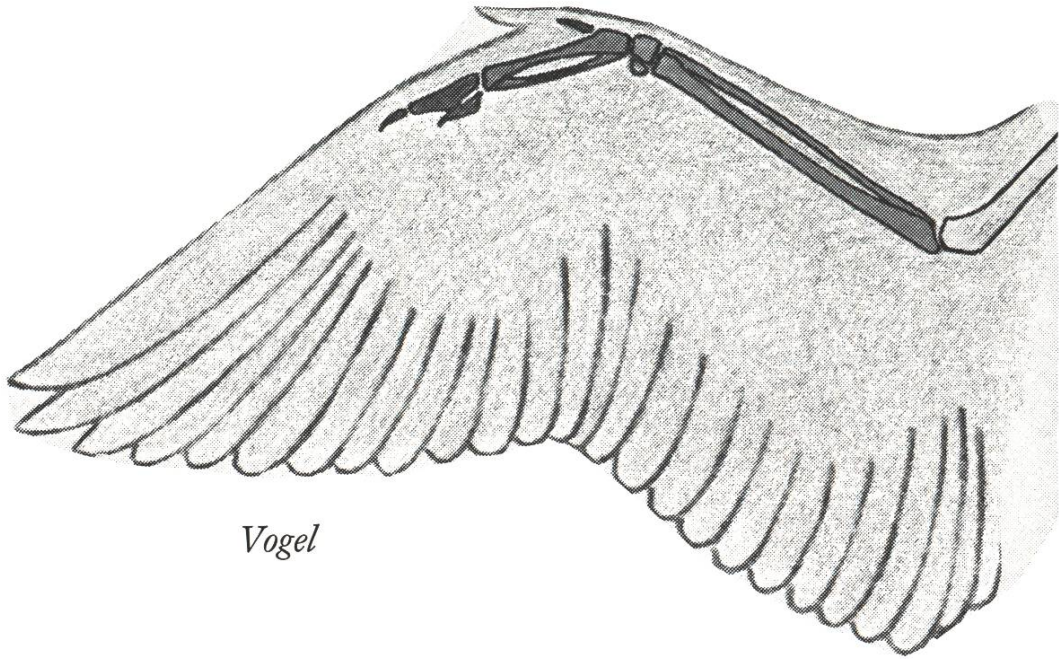
Die Entwicklung fliegender Wirbeltiere

Im Laufe von Jahrmillionen ist es drei verschiedenen Wirbeltiergruppen gelungen, unabhängig voneinander Tierformen zu entwickeln, die aktiv fliegen können.



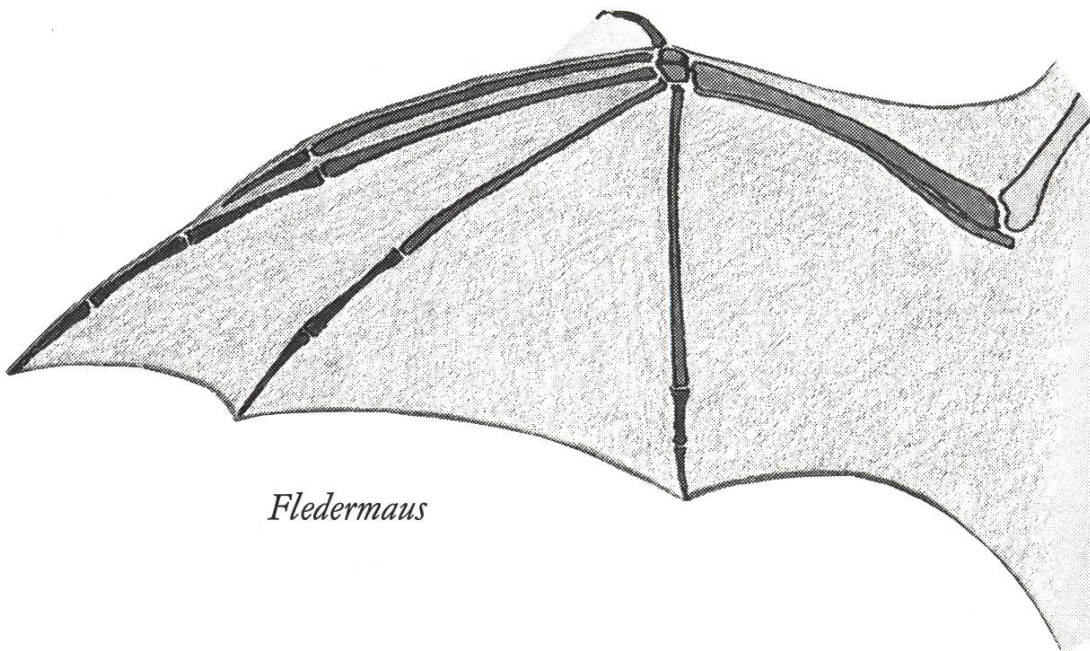
Flugsaurier

Die *Flugsaurier*, fliegende Riesenechsen, spannten in der Jurazeit, also vor 185 Millionen Jahren, ihre Flughaut mit dem extrem verlängerten fünften Finger. Die grössten Arten, Angehörige der Familie Pterodactyloidea, erreichten so eine Spannweite von sieben Metern.



Vogel

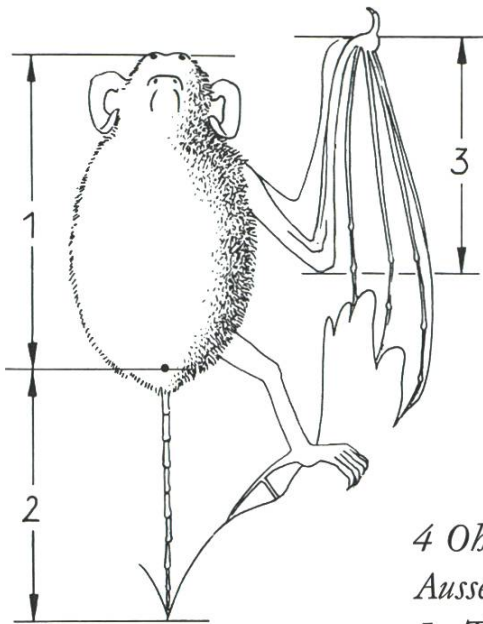
Bei den Vögeln wird der Flügel von den grossen Schwungfedern gebildet, die vom Unterarm, den Mittelhandknochen und dem zweiten Finger ausgehend, die Tragfläche bilden.



Fledermaus

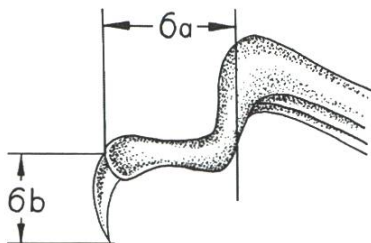
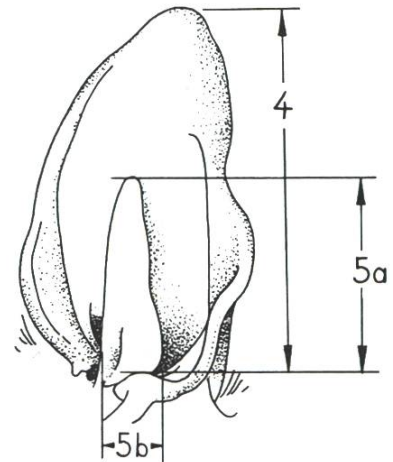
Bei den Fledermäusen sind der Unterarm, die Mittelhandknochen und die Fingerknochen stark verlängert. Mit diesen Teilen der Vorderextremität wird die Flughaut im Flug aufgespannt. Der bekrallte Daumen steht frei vom Flügel ab.

Wichtige Merkmale der grossen Mausohrfledermaus (*Myotis myotis*)

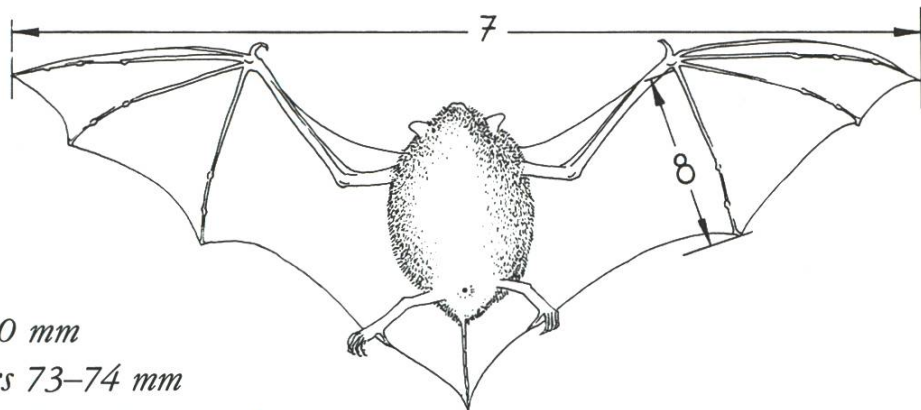


- 1 Kopf-Rumpf-Länge 67–79 mm
- 2 Schwanzlänge 45–60 mm
- 3 Unterarmlänge 54–67 mm

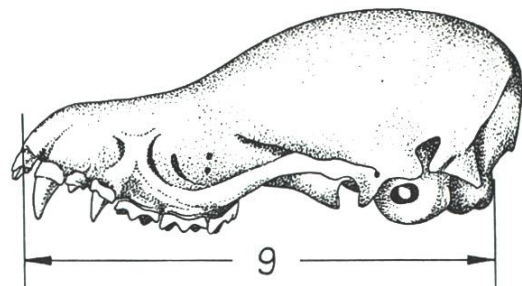
- 4 Ohrlänge (Ohr) 26–31 mm
Aussenrand mit 7–8 Querfalten
- 5a Traguslänge 9–10 mm
- 5b Tragusbreite 37–43 mm



- 6a Daumenlänge 10–12 mm
- 6b Länge der Daumenkrallen 3–4 mm



- 7 Spannweite 350–430 mm
- 8 Länge des V. Fingers 73–74 mm
(richtiger: Länge des V. Mittelhandknochens und des V. Fingers)



- 9 Condylobasallänge 22–24 mm

Einheimische Fledermausarten

In den letzten 30 Jahren wurden in der Schweiz 25 Arten nachgewiesen, darunter 18 mit Fortpflanzungsnachweis.

Familie: Hufeisennasen

Grosse Hufeisennase / *Rhinolophus ferrumequinum*

Kleine Hufeisennase / *Rhinolophus hipposideros*

Familie: Glattnasen

Bartfledermaus / *Myotis mystacinus*

Brandtfledermaus / *Myotis brandti*

Wimperfledermaus / *Myotis emarginatus*

Fransenfledermaus / *Myotis nattereri*

Bechsteinfledermaus / *Myotis bechsteini*

Mausohr / *Myotis myotis*

Kleinmausohr / *Myotis blythi*

Wasserfledermaus / *Myotis daubentoni*

Zwergfledermaus / *Pipistrellus pipistrellus*

Rauhhaufledermaus / *Pipistrellus nathusii*

Weissrandfledermaus / *Pipistrellus kuhli*

Alpenfledermaus / *Pipistrellus savii*

Kleinabendsegler / *Nyctalus leisleri*

Abendsegler / *Nyctalus noctula*

Riesenabendsegler / *Nyctalus lasiopterus*

Nordfledermaus / *Eptesicus nilsoni*

Breitflügel-fledermaus / *Eptesicus serotinus*

Zweifarb-fledermaus / *Vespertilio murinus*

Mopsfledermaus / *Barbastella barbastellus*

Braunes Langohr / *Plecotus auritus*

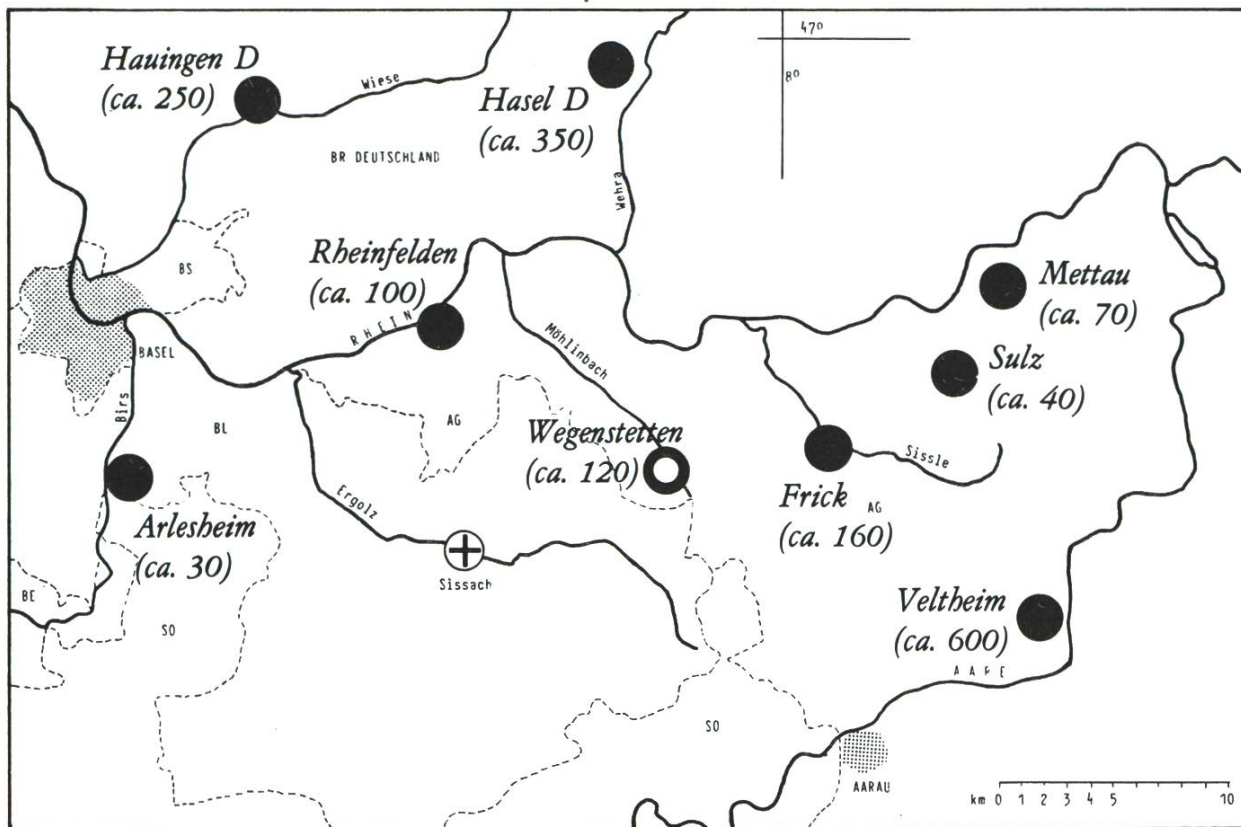
Graues Langohr / *Plecotus austriacus*

Langflügel-fledermaus / *Miniopterus schreibersi*

Familie: Bulldogfledermäuse

Bulldogfledermaus / *Tadarida teniotis*

Die Lebenserwartung von Fledermäusen kann beträchtlich sein. Ein im Jahre 1960 markiertes Tier (Braunes Langohr) wurde am gleichen Ort 22 Jahre später noch am Leben gefunden. Das Körpergewicht einer erwachsenen Mausohrfledermaus beträgt im Herbst 35 bis 40 Gramm, bei einer Flügelspannweite



Übersicht über die Mausohr-Kolonien in unserer Region und ihre Bestände (1986):

von bis zu 40 cm und einer Körperlänge von höchstens 7 cm. Bei Rauhhautfledermäusen beträgt die Flügelspannweite um 24 cm bei einer Körperlänge von 4,5 bis 5,5 cm und einem Gewicht bis zu 12 Gramm.

Im Kanton Aargau ist vor allem das Mausohr noch gut vertreten. Hier ist der Rückgang dieser Art auch weniger auffallend als in anderen Gebieten der Schweiz. Im Bezirk Rheinfelden sind zwei Wochenstuben bekannt, in anderen Bezirken neun weitere. Alle in der folgenden Abbildung angegebenen Kolonien auf aargauischem und deutschem Gebiet haben in ihrer nächsten Umgebung noch vielfältige Landschaften mit relativ naturnahen, teilweise traditionell bewirtschafteten Anteilen, die von Wäldern begrenzt oder mit Gehölzen durchsetzt sind. Im benachbarten Kanton Baselland gibt es heute keine bedeutende Mausohr-Wochenstube mehr. In den siebziger Jahren ist wegen Nutzungsänderungen im Dachraum der reformierten Kirche von Sissach (BL) eine ehemals grosse Kolonie ganz erloschen. Um 1950 sollen dort noch 300 bis 400 Individuen gelebt haben (P. Bopp, schriftl. Mitt.). Mit etwa 1000 Tieren noch grösser soll damals die Kolonie im Dom von Arlesheim (BL) gewesen sein. Heute lebt dort noch ein kleiner Rest von etwa 30 Mausohren.

1986 hat die Mausohr-Kolonie in der Rheinfelder Stadtkirche mit gut 200 Weibchen und Jungen den höchsten Bestand seit Beginn der regelmässigen Kontrolle Ende der siebziger Jahre aufgewiesen. Diese erfreuliche Tatsache darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass schon geringfügige Verschlechterungen der Umweltverhältnisse sich für diese Tiere katastrophal auswirken können.

Wohn- und Jagdreviere

Unsere Gegend mit ihren gebietsweise noch vielfältigen Landschaften und Kulturen weist an sich die notwendigen biologischen Voraussetzungen für das



Feldgehölze, Hecken:

In Landwirtschaftsgebieten sind Hecken und Feldgehölze für eine grosse Zahl von Kerbtieren ein unersetzlicher Lebensraum. Die dort blühende Pflanzenvielfalt lockt zahlreiche Fluginsekten an. Hier können Fledermäuse erfolgreich jagen.

Gewässer:

Stehende und ruhig fliessende Gewässer sind die auffälligsten «Treffpunkte» der Fledermäuse. Dort können viele Arten jagen und trinken. Enge Mauerspaltens unter Brücken sind günstige Quartiere. Gewässer haben für Fledermäuse eine zentrale Bedeutung.

Waldrand und Wald:

In naturnahen Wäldern mit Altholzinseln finden Fledermäuse geeignete Quartiere. Dort und an natürlichen, nicht begradigten Waldrändern entwickelt sich eine reiche Insektenwelt. Der Wald ist Wohn- und Jagdgebiet.

Leben von Fledermäusen auf. Es ist indes nicht zu übersehen, dass sich die Lebensbedingungen für die Tiere im allgemeinen stetig verschlechtern.

Nahrung

Fledermäuse brauchen viel Nahrung, im Sommer vor allem für ihre Jungen und im Herbst, um einen Vorrat an Körperfett für den Winterschlaf aufzubauen. In einer Nacht erbeuten sie eine Nahrungsmenge, die etwa einem Viertel ihres Körpergewichts entspricht. Wichtig für die Tiere ist deshalb ein reichhaltiges und kontinuierliches Angebot an bejagbaren Kerbtieren in der Nähe ihrer Quartiere. Ein Jagdflug soll sich lohnen, das heisst, er muss mehr Energie einbringen als er kostet.



Felsen:

Karstgebiete mit Höhlen und Felsspalten werden von vielen Arten im Spätherbst aufgesucht, damit sie sich für den Winterschlaf geeignete Quartiere suchen können. Denn oft werden die Winterschläfer von unvernünftigen Höhlentouristen gestört und bedroht.

Ortschaften:

Viele Fledermausarten sind Kulturfolger. In Dörfern, aber auch in Städten können sie sich als ständige Bewohner ansiedeln. Innerhalb der Ortschaften finden sie geeignete Wohnquartiere und Jagdgebiete. Einige Arten überwintern hier auch.

Obstanlagen:

Die traditionelle Obstanlage mit hochstämmigen Bäumen bietet nicht nur geeignete Quartiere, sondern auch eine reiche Nahrungspalette. Wenn der Gift Einsatz gering ist, können dort Langobren- und Bechsteinfledermäuse regelmässige Gäste sein.

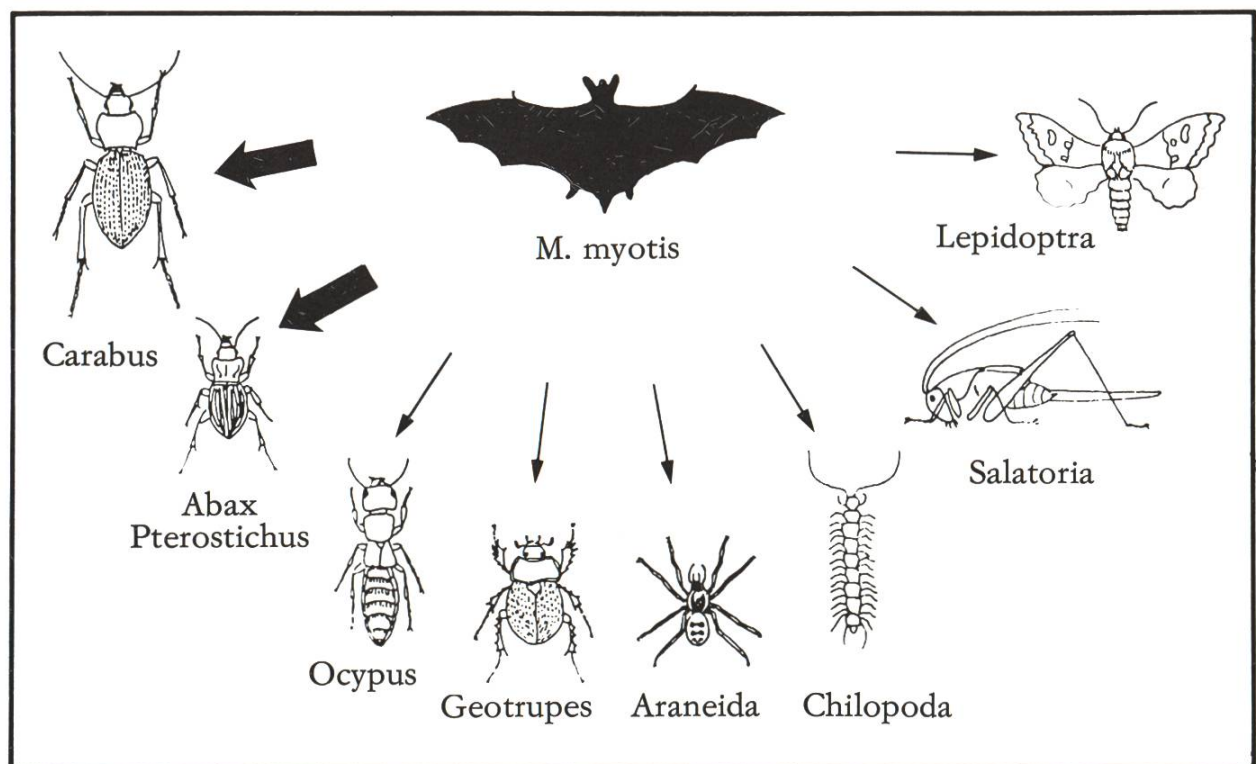


Je kühler die Witterung, desto näher rücken die Fledermäuse an ihrem Hangplatz zusammen, um so den Energieverlust gering zu halten. Manchmal drängt sich dann die ganze Kolonie in einem einzigen grossen Pulk. Bei sommerlicher Wärme hingegen finden sich oftmals mehrere kleine Gruppen. Hangplatzwechsel innerhalb des betreffenden Dachraumes können regelmässig beobachtet werden; in Abhängigkeit von der Sonneneinstrahlung und der Erwärmung des Raumes erfolgen sie sogar mehrmals täglich.



Im Gegensatz zu anderen Arten, die fliegende Jäger sind, ernähren sich die Mausohren bei uns fast ausschliesslich von Laufkäfern, wobei der Anteil an mittelgrossen Arten (Gattung *Abax* und *Pterostichus*) auf etwa 60 % geschätzt wird. Bei der Analyse des Kotes wurden aber auch Reste von grossen Laufkäfern, Mistkäfern, Heuschrecken sowie von Spinnen und Tausendfüsslern gefunden.

Durchschnittlich kann eine Fledermaus auf der Jagd sechsmal pro Minute versuchen eine Beute zu ergreifen und sie vertilgt bis zu 1,8 kg Insekten pro Saison.



Nahrungszusammensetzung der Mausohrfledermäuse.

Jahreszyklus

Das Klima Mitteleuropas, mit dem jahreszeitlichen Wechsel von Kälte- und Wärmeperioden, erfordert besondere Anpassungen von den bei uns lebenden Fledermäusen, die eigentlich ausserordentlich wärmeliebende Tiere sind. Besonders die Winterzeit, in der es für sie keine Nahrung gibt, ist in ihrem Leben eine stetig wiederkehrende Zäsur. Dies wird vor allem im Fortpflanzungsgeschehen deutlich.

Der Jahreszyklus verläuft in Stichworten folgendermassen:

Herbst

- «Hochzeit» — die Weibchen werden begattet, es erfolgt aber noch keine Befruchtung
- Saisonale Wanderungen: Zahlreiche Abendsegler und Rauhhautfledermäuse fliegen in die Schweiz ein
- Vorbereitung für den Winterschlaf: Fettreserven im Körper
- Überflug ins Winterquartier

Winter

- Letzte Fledermäuse treffen im Winterquartier ein
- Winterschlaf — mit Unterbrüchen und vereinzelt Quartierwechseln — bis März/April

Frühjahr

- Überflug ins Zwischen- oder Sommerquartier
- Ovulation, Befruchtung und Entwicklung des Embryos
- Viele Abendsegler und Rauhhautfledermäuse verlassen die Schweiz

Sommer

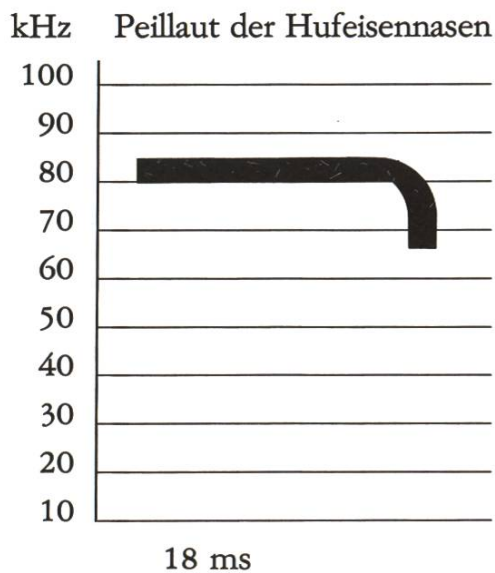
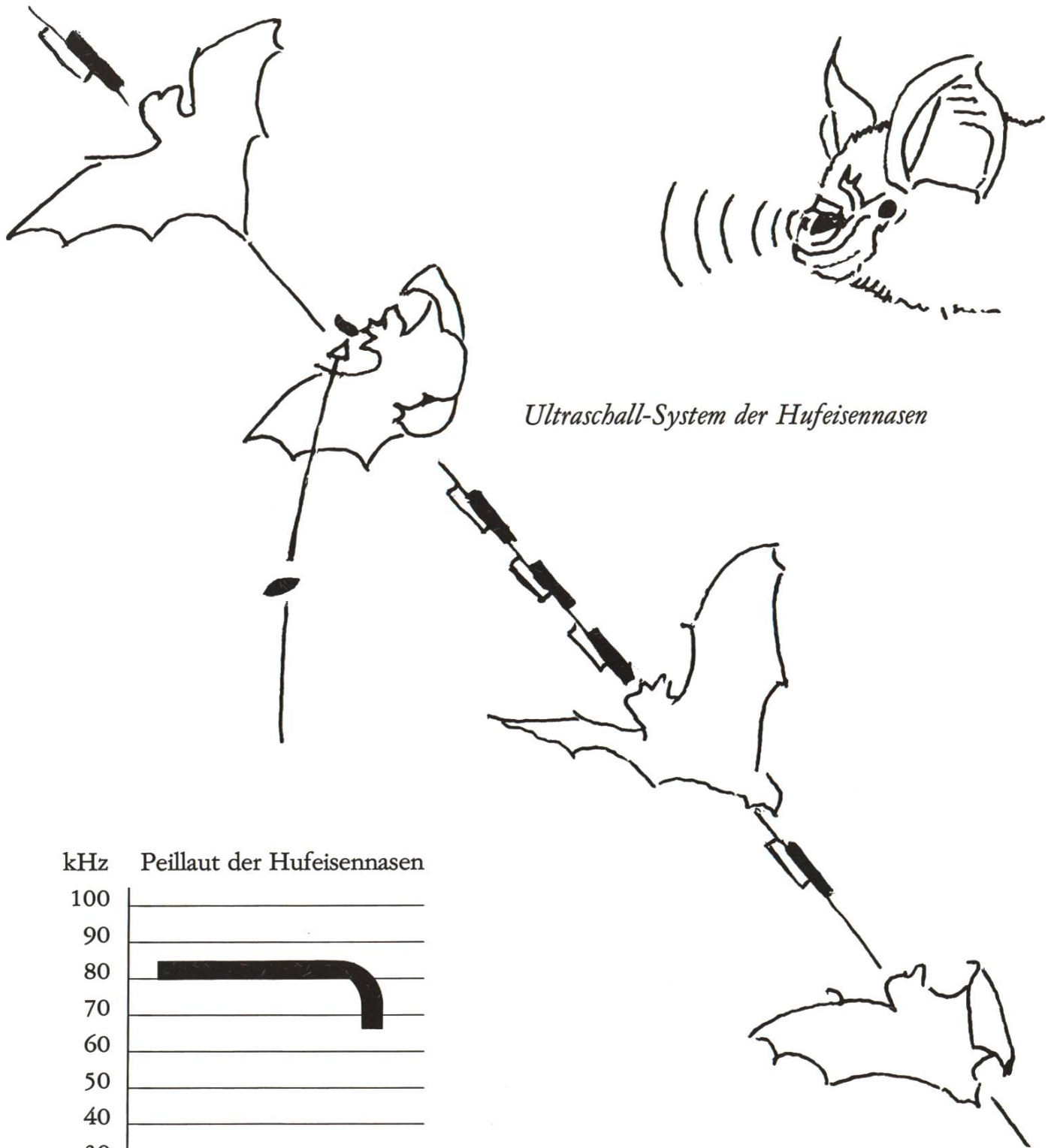
- Geburt und Aufzucht der Jungen
- Männchen jetzt Einzelgänger
- Nach der Jungenaufzucht folgt Haarwechsel und Brunft
- Junge werden selbständig

Quer durch Europa

Ein Beweis für die gewaltigen Strecken, die manche Fledermäuse zurücklegen können, ist folgender Fund: Im August 1974 wurde eine markierte Fledermaus (Abendsegler) aus Prenzlau (DDR) nach fünf Wochen 890 km entfernt in Lausanne und eine andere am Hahnenmoospass (CH) wieder entdeckt.

Orientierung der Fledermäuse durch Ultraschall-Echoortung

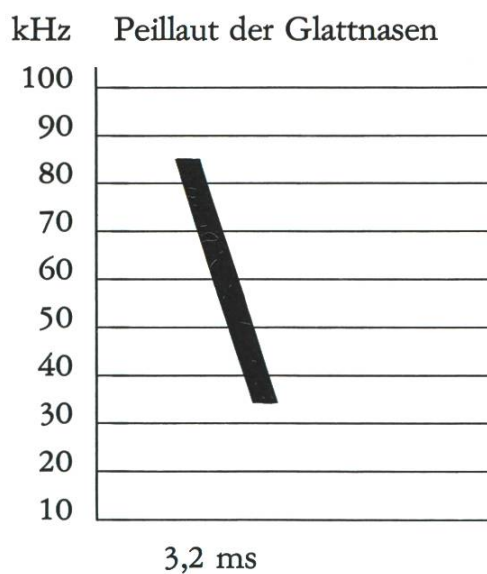
Zur Orientierung und bei der Jagd benutzen die Fledermäuse ein Sonarsystem: Die ausgesandten Töne von mehr als 20 000 Schwingungen pro Sekunde werden im Kehlkopf erzeugt. Trifft ein Ton auf einen Gegenstand, so empfängt die Fledermaus mit den Ohren das Echo ihres eigenen Rufes. Je nach Art werden verschiedene Ultraschallsysteme benutzt.



Die Hufeisennasen senden ihre Peillaute für 18 bis 50 ms* gleichmässig durch die Nasenlöcher aus. Erst gegen Ende sinken sie für kurze Zeit (2 bis 5 ms) etwas ab.

Die Glattnasen senden dagegen ihre Peillaute durch den geöffneten Mund aus. Der kurze einzelne Laut von zirka 5 ms sinkt während des Rufs um eine ganze Oktave ab. Die zirka 10 Rufe pro Sekunde werden bei Nähe eines Objektes auf zirka 100 Rufe pro Sekunde erhöht, die dafür nur noch 1 ms lang sind. Gleichzeitig setzt die Fledermaus die Rufe höher an, um durch die Echos ein noch exakteres «Hörbild» zu erhalten. Das Absinken des Peillautes macht es ihr möglich, aus dem Zeitunterschied zwischen ausgesandtem Laut und zurückkehrendem Echo blitzschnell die Distanz zum Objekt «auszurechnen». Die Echos werden schliesslich in der Sendepause empfangen.

Ultraschall-System der Glattnasen



Quellenangaben

Gebhard Jürgen

Fledermäuse — heimlich aber nicht unheimlich, Du und die Natur,
Schweizer Tierschutz No 1, März (1987)

Gebhard Jürgen

Unsere Fledermäuse

Veröffentlichung des Naturhistorischen Museums Basel, 10 (1985)

Gebhard Jürgen

Die Mausohr-Wochenstube von Wegenstetten — Schutzmassnahmen für eine
Fledermauskolonie von nationaler Bedeutung

Mitt. Aarg. Natur. Ges. Bd 31, 319 (1986)

Fledermäuse

Panda Magazin, WWF Schweiz und Schweiz. Jugendschriftenwerk SJW,
1. Februar (1982)

Gebhard Jürgen und Hirschi Karin

Analyse des Kotes aus einer Wochenstube von *Myotis myotis* bei Zwingen BE

Mitt. Natur. Ges. Bern, NF 42, 145 (1985)

Gebhard Jürgen und Ott Markus

Ethoökologische Beobachtungen an einer Wochenstube von *Myotis myotis*
bei Zwingen BE

Mitt. Natur. Ges. Bern, NF 42, 129 (1985)

Verein für Fledermausschutz «Pro Chiroptera»:

Information über Fledermäuse, Mitteilungen von Beobachtungen und alle anderen Fledermausspezifischen Anliegen: Jürgen Gebhard, Naturhistorisches Museum Basel, Augustinergasse 2, 4051 Basel, Telefon 25 82 82

* 1 ms = 1 Millisekunde (1 Tausendstelsekunde)

** Hertz (Hz); nach dem Physiker Heinrich Hertz benannt: Zahl der Schwingungen in einer Sekunde (je höher die Zahl, desto höher der Ton), 1 Kilo-Hertz (kHz) = 1 000 Schwingungen/Sekunde